

Textliche Beschreibung

Ankunftsgebäude

Das Ankunftsgebäude nutzt die vorhandene Topografie und schiebt sich in den Hang, der den Verlauf der ehemaligen Stützmauer markiert. Es öffnet sich mit einer großflächigen Glasfront in Richtung der ehemaligen Kaserne und des Eingangsbereichs der Gedenkstätte und bietet damit eine klare Orientierung auf dem Gelände. Gleichzeitig bleibt das Gebäude in seiner Wirkung zurückhaltend und wahrt einen respektvollen Abstand zu den teils im Boden, teils freigelegten archäologischen Resten der ehemaligen SS-Baracken.

Das Gebäude ist als länglicher, eingeschossiger Riegel organisiert, der sich in zwei funktional getrennte Bereiche gliedert. In der linken Hälfte befindet sich das Besucherzentrum mit einem großzügigen Empfangs- und Wartebereich, Ticketing, Garderobe sowie Sanitäreinrichtungen für Besucher:innen. Ein kleiner, gepflasterter Vorplatz bietet Aufenthalts- und Warteflächen für Besuchergruppen im Außenbereich.

Der rechte Gebäudeteil beherbergt Depot- und Schaudepotflächen, Büroarbeitsplätze, Technikräume sowie einen Lastenaufzug, der eine Verbindung zur Anlieferungszone und zu den Mitarbeiter:innen-Stellplätzen herstellt.

Zwischen den beiden Gebäudeteilen befindet sich ein etwa sieben Meter breiter Durchgang, der als Startpunkt des Rundgangs konzipiert ist. Von hier aus führt eine barrierefreie Rampe auf das obere Geländeniveau. Entlang dieser Rampe erstreckt sich eine Stützwand, die mit den Namen der namentlich bekannten Opfer versehen ist. Zum Durchgang hin orientiert sich das Schaudepot und ermöglicht Einblicke in Planzeichnungen, Fotografien und historische Gegenstände.

Das Gebäude weist eine lichte Raumhöhe von fünf Metern auf. Das intensiv begrünte Dach dient als Retentionsfläche für anfallendes Regenwasser, das gesammelt und zeitversetzt an die Umgebung abgegeben wird. Zudem kragt das Dach in Richtung Kasernengelände aus und bietet somit einen natürlichen Sonnenschutz.

Tragwerk

Das einstöckige Ankunftsgebäude trägt auf dem Dach sowohl eine extensive Begrünung als auch Parkmöglichkeiten für Mitarbeiter:innen. Um die daraus resultierenden Lasten über Spannweiten von 8 bzw. 11 Metern abtragen zu können, wird das Dach mit vorgespannten Hohldielen ausgeführt. Diese lagern auf Stahlbetonstützen, die – bei erhöhten Anforderungen an die Schlankheit – alternativ auch in Schleuderbeton ausgeführt werden können. Die Aussteifung gegen horizontale Lasten erfolgt über Scheibenelemente.

Hinter dem Ankunftsgebäude beginnt eine schmale Rampe, über die die Besucher:innen ihre Besichtigung der Gedenkstätte aufnehmen. Der Hang neben der Schleuse wird durch eine Stahlbetonstützwand gesichert.

Textliche Beschreibung

Bauliches Konzept und Freiraumgestaltung

Gestalterisches Grundkonzept

Das bauliche und freiraumplanerische Konzept der KZ-Gedenkstätte Gusen basiert auf einem sensiblen Umgang mit der historischen Topografie und den verbliebenen Relikten der NS-Zeit. Ziel ist es, eine klare, nachvollziehbare und barrierefreie Erschließung zu schaffen, die den Besucher:innen sowohl Orientierung als auch Raum für individuelle Auseinandersetzung ermöglicht. Dabei wird auf eine reduzierte, zurückhaltende Architektursprache gesetzt, die mit einfachen, langlebigen Materialien wie Holz und Beton arbeitet – Materialien, die sich als verbindende Elemente durch sämtliche Standorte der Gedenkstätte ziehen.

Die verschiedenen Orte des Erinnerns – Langenstein I, Langenstein II und St. Georgen – werden durch semantische, gestalterische und narrative Mittel miteinander verknüpft. Dabei entsteht ein vielschichtiger Erinnerungsraum, der das Fragmentarische des historischen Ortes nicht kaschiert, sondern erfahrbar macht. Die Besucher:innen sollen sich frei durch die Areale bewegen können – physisch, visuell und gedanklich.

Langenstein I

Erschließung und Hauptroute

Der Zugang erfolgt über die Georgestraße durch das ehemalige Kasernenareal mit den SS-Baracken. Von hier beginnt ein barrierefreier Rundweg, der die wichtigsten Stationen des Gedenkareals verbindet: Ankunftsgebäude – Stützmauer – Schotterbrecher – [Raum der Stille] – Appellplatz – Rückweg zur Kaserne.

Dieser Weg ist barrierefrei und kann flexibel in beide Richtungen begangen werden. Er eignet sich sowohl für geführte Touren als auch für individuelle Erkundungen mit Audioguide oder VR-Technologie. Dabei erschließt sich das Gelände didaktisch gegliedert, beginnend mit dem Blick der Täter, hin zur Perspektive der Opfer.

Je nach Gruppengröße und individuellen Interessen können Führungen flexibel zusammengestellt werden. Der Rundgang kann in beide Richtungen begangen werden. Je nach Besuchergruppe ist auch ein freies Erkunden oder ein Begehen mit Audioguide oder VR-Technologie möglich.

Hauptroute des Rundgangs

- Ankunftsgebäude (Ticketing, Start der Tour)
- Blick über das Gesamtgelände (erhabene Position, Überblick und Kontrolle)
- Möglicher VR-Point, der die historische Anlage aus Kommandeurssicht zeigt

- Steinbrecher und semantische Verbindung Gusen und St. Georgen (Leid und Zwangsarbeit)
- Optional zugänglicher Raum der Stille (Kontemplation, Gedenken der Opfer)
- Appellplatz (niedrige Position, Gefangenschaft)
- Möglicher VR-Point, der die historische Anlage aus Gefangensicht zeigt
- Rückkehr zur Kaserne mit verändertem Blick

Es wird eine Route als Hauptroute vorgeschlagen, die am Ankunftsgebäude beginnt. Über eine barrierefreie Rampe gelangt man zunächst auf das höherliegende Niveau der ehemaligen Industrie- und Arbeitsstätten. Sie führt weiter auf diesem Niveau entlang der Stützmauer zum Steinbrecher, durch diesen hindurch und dann mit einer Rampe durch den Grünpuffer zum Appellplatz. Der „Raum der Stille“ kann je nach Bedarf auf halbem Weg zwischen Steinbrecher und Appellplatz besucht werden. Nach dem Appellplatz endet die Tour wieder auf dem Kasernengelände.

Die Reihenfolge der Stationen ist didaktisch so gewählt, dass die Besucher:innen zunächst mit der Täterrolle konfrontiert werden und im Laufe der Tour mehr über das Leben der Gefangenen erfahren.

Ankunftsgebäude

Vom weiten, offenen Gelände aus kann man in Richtung der ehemaligen Stützmauer die Glasfront des Ankunftsgebäudes erkennen. Dieses Gebäude entwickelt sich aus der historischen Topografie und bleibt durch seine Architektur unauffällig.

Das Ankunftsgebäude nimmt sich zurück und verschwindet in der Topografie – dennoch bildet es einen markanten Eingang in die KZ-Gedenkstätte.

Aussichtspunkt

Vom Ankunftsgebäude aus überwinden die Besucher:innen über eine barrierefreie Rampe den Höhenunterschied und können sich oben am Aussichtspunkt sammeln. Dort bietet ein physisches Modell in Kombination mit der Aussicht über den Appellplatz einen Eindruck vom ehemaligen Häftlingsbereich. Zusätzlich könnten Touren mit VR-Technologien entwickelt werden, sodass hier nicht nur die Weite des Memorial-Geländes, sondern auch die Dimension des ehemaligen KZ-Lagers sichtbar gemacht werden könnte. Besucher:innen erfahren hier zunächst Zahlen, Fakten und Informationen zum Aufbau des Lagers.

Entlang der Stützmauer

Der Rundweg führt entlang der Stützmauer. Der Weg ist hier schmal und lang und lädt dazu ein, die Leere des Appellplatzes wahrzunehmen. Die aktuelle Hangkante wurde hierzu begradigt, um den ehemaligen Verlauf der Stützmauer erfahrbarer zu machen.

Steinbrecher

Der Weg leitet die Besucher:innen in den Steinbrecher hinein, wo eine Ausstellung über die Zwangsarbeit informiert. Um den Steinbrecher begehbar zu machen, wird eine

aufgeständerte Metallkonstruktion vorgeschlagen. Diese ermöglicht die Höhenüberwindung, hält jedoch Abstand zu den Bestandswänden und eröffnet den Blick auf ein künstlich angelegtes, abstraktes „Steinmeer“, das den gesamten Boden in diesem Bereich bedeckt. Beim Durchschreiten wird zunächst auf den Nutzen des Steinbruchs für die Rüstungsindustrie und den Krieg eingegangen. Danach wird auf die Rolle der Gefangenen und deren Anstrengungen und Leiden übergeleitet. Hier findet also der Wechsel von der Täter- zur Opferperspektive statt.

Semantische Verbindung Gusen – St. Georgen

Die semantische Verbindung zwischen Gusen und St. Georgen schafft eine symbolische und räumliche Linie, die die Orte der Täter, der Zwangsarbeit und des Gedenkens miteinander verknüpft. Eine Baumreihe, die sich in einem Spiegel verliert, markiert diesen Weg und verweist auf das Unsichtbare und Verdrängte. Entlang der Trasse der ehemaligen Schleppbahn entsteht so eine stille Achse der Erinnerung, die Vergangenheit, Landschaft und Gegenwart miteinander verbindet.

Raum der Stille

Auf dem Weg vom Steinbrecher zum Appellplatz kann optional der Raum der Stille in einem kleinen Waldstück besucht werden. Dieser Raum wird lediglich durch ein Oberlicht belichtet, das durch Licht- und Schattenspiele an den Innenwänden den Kontakt zur Außenwelt herstellt. So entsteht eine konzentrierte Atmosphäre der inneren Sammlung.

In Gedenken an die Opfer können Angehörige sich hier zurückziehen und Erinnerungsstücke, Kerzen oder Blumen aufstellen.

Appellplatz

Nach dem Hinabsteigen der Rampe befinden sich die Besucher:innen weiter auf dem Weg zwischen Lagermauer und Stützmauer in Richtung Appellplatz. Dieser wird durch den ehemaligen Arbeiterausgang betreten. Hier markiert eine Pflasterung den Zugang zum Appellplatz. Des Weiteren verweist – analog zum Memorial Gusen II – eine lineare Kopfsteinpflasterung auf die historische Struktur. Der Appellplatz dient als Ort der Kommunikation und gemeinsamen Reflexion. Hier werden die ehemaligen Mauern durch Kopfsteinpflaster im Boden sichtbar gemacht. Auch die Reste der Häftlingsküche und des Wachturms verbleiben im Boden und werden durch Informationstafeln kenntlich gemacht. Analog zum ersten VR-Point könnte auch hier ein zweiter entstehen, der das Lager aus der Perspektive eines Gefangenen auf dem Appellplatz zeigt. Ein VR-Point schafft digitale Zugänge zur Geschichte und macht die Weite des Areals erlebbar. Der Ort dient als Raum der Reflexion und kann auch für Gruppenveranstaltungen genutzt werden.

Rückkehr zur Kaserne

Die Tour endet im Kasernenbereich. In den erhaltenen Baracken können sich Besucher:innen eine Abschlussausstellung ansehen oder an Vorträgen und Seminaren teilnehmen. Schulklassen können gemeinsam diskutieren und ihre Eindrücke austauschen. Auch der Museumsshop kann nach der Tour besucht werden.

Umgang mit den ehemaligen SS-Baracken

Die beiden erhaltenen SS-Baracken werden behutsam umgenutzt. In der nördlichen Baracke wird die Ausstellung untergebracht, während die südliche Baracke für Seminare und Veranstaltungen genutzt werden kann. Die nötigen Eingriffe in den Bestand beschränken sich auf Wände, die nach Kriegsende eingebaut wurden. So bleiben die ursprünglichen tragenden Bauteile unverändert. Beide Gebäude werden um größere Toilettenanlagen ergänzt.

Im nördlichen Gebäude, das die Ausstellung beherbergt, können die Wände, die ehemals eine Wohnung abtrennten, erhalten bleiben, um kleinere Ausstellungsräume zu schaffen. Alternativ kann ein großer Raum entstehen, in dem die früheren Wandverläufe durch Markierungen am Boden sichtbar gemacht werden.

Vor den Eingängen der Baracken wird jeweils eine großzügige befestigte Fläche vorgesehen, die Platz für Gruppenkommunikation oder als Wartebereich im Freien dient und frei bespielt werden kann.

Um die Barrierefreiheit zu gewährleisten, werden die niedrigen Sockel der Bestandsgebäude mit Rampen überbrückt.

Landschaftsarchitektonische Maßnahmen

Im Kasernenbereich wird ein Wegenetz aus orthogonalen Wegen angelegt, das der strengen Geometrie der ursprünglichen Bebauung folgt. Die ehemaligen Umrisse der nicht mehr vorhandenen Gebäude werden sichtbar gemacht, indem der Boden an diesen Stellen mit Kies gestaltet wird. Zwischen dem Wegenetz aus Steinpflasterung und den durch die Gebäudeumrisse definierten Kiesflächen entsteht eine einfache Wiese.

Das Wegenetz wird mit zahlreichen Sitzbänken und einer solarbetriebenen Beleuchtung ausgestattet, die in der dunklen Jahreszeit für ausreichende Ausleuchtung sorgt.

Die ehemalige Stützwand, die parallel zur Mauer des Häftlingsbereichs verlief, wird begradigt. Die Hangkanten sind steil und mit Gras bewachsen. Sie stehen im Kontrast zu den noch bestehenden Resten der Stützmauer und heben diese subtil hervor.

Feuerwehruwegung

Die Wege im Kasernenbereich sind so angelegt, dass sie bis zum Ankunftsgebäude befahren werden können. Der Appellplatz erhält eine Durchfahrt von der unteren Gartenstraße. Der nördliche Bereich um den Steinbrecher muss aufgrund der Topographie und des Grundstückszuschnitts über die Poschacher Straße erschlossen werden.

Langenstein II

Im westlichen Außenbereich entsteht eine Ausstellung unter freiem Himmel. Die vorhandene Überdachung kann als Unterstand oder – für Veranstaltungen – sogar als Bühne genutzt werden. Ein Grünpuffer im Süden schützt den Bereich zur Straße hin.

Der westlich gelegene Außenbereich wird durch eine neue Wegeverbindung von Westen nach Osten mit dem Wohngebiet und dem neu geschaffenen Mobility Point verbunden.

An diesem neuen Weg gibt es eine Aufweitung, die Raum für Kontemplation und Kommunikation schafft. Hier wird das architektonische Thema der Skulpturenmauern des Memorials fortgeführt. Nördlich des Weges entsteht eine geschützte Sitznische, von der aus man einen Blick auf das Memorial hat.

Auf der großen Grünfläche zwischen dem Kontemplationsbereich und dem Memorial entsteht ein Wasserbecken, in dem sich das Gebäude spiegelt. Südlich des Weges befindet sich ein größerer, offener Bereich, der der Kommunikation dient.

Der neue Weg macht das Gebiet für die Nachbarschaft besser nutzbar. Zur Erhöhung der Aufenthaltsqualität wird durch mehrere Sitzbänke, eine Baumallee und eine Blühwiese gesorgt. Der Autoverkehr sowie die dafür vorgesehenen Stellplätze werden auf Rasengittersteinen ausgeführt und durch eine grüne Einfriedung abgeschirmt.

St. Georgen

In St. Georgen wird das Motiv der semantischen Verbindung, das in Langenstein I beginnt, fortgesetzt. Auch hier wird eine Baumreihe gepflanzt, die in einem Spiegel endet – als Hinweis darauf, dass es hier weiterging.

Der Blick entlang der Achse der ehemaligen Schlepplahntrasse wird durch einen neu angelegten Weg erfahrbar gemacht. Dieser führt an einem neu geschaffenen Birkenhain und einer weiteren Blühwiese entlang und schafft die Verbindung zum Haus der Erinnerung.

Die Sichtachse auf den Stolleneingang wird freigehalten und bleibt von der Bahnhofstraße aus sichtbar.

Materialität und Nachhaltigkeit

Die baulichen Elemente wie Gedenk- und Informationstafeln, Leuchten, Bänke, Sitzgruppen und Unterstände bestehen durchgängig aus einem reduzierten Materialkanon: Holz als warmer, organischer Werkstoff und Beton als mineralischer, dauerhafter Baustoff. Diese Einfachheit stärkt die kontemplative Wirkung des Ortes und erlaubt eine langfristige, nachhaltige Nutzung – ökologisch, funktional und gestalterisch.

Es wird vorrangig dort, wo es technisch möglich und sinnvoll ist, Recyclingbeton eingesetzt. Die Wegeführungen sind bewusst so dimensioniert, dass sie die Orientierung sichern, dabei aber möglichst viel unversiegelte Grünfläche erhalten. Auf allen drei Teilarealen – Langenstein I, Langenstein II und St. Georgen – erfolgen gezielte Baumneupflanzungen, die zur ökologischen Aufwertung beitragen. Blühwiesen bieten Lebensraum für Insekten und fördern die Artenvielfalt nachhaltig. Darüber hinaus übernimmt das Wasserbecken in Langenstein II nicht nur eine gestalterische und kontemplative Funktion, sondern dient auch der natürlichen Kühlung des Umfelds.

Textliche Beschreibung

Appellplatz

Der Appellplatz bildet ein zentrales Element innerhalb des historischen Rundgangs durch das ehemalige Lagergelände. Er wird barrierefrei erschlossen – über eine Rampe, die das etwa sechs Meter höher gelegene Niveau des ehemaligen Steinbrechers mit dem Gelände des Appellplatzes verbindet. Die Rampe beginnt in der nordöstlichen Ecke und ermöglicht einen sanften Übergang ohne mechanische Hilfsmittel. Von hier aus bietet sich ein guter Überblick über das Gelände.

Der östlichste Teilbereich des Appellplatzes gehört zum zu beplanenden Grundstück. Hier befinden sich bedeutende archäologische Relikte, darunter Mauerreste, Fundamentreste eines Wachturms sowie Fundamente der ehemaligen Häftlingsküche.

Westlich wird das Grundstück durch einen natürlichen Grünpuffer von der angrenzenden Nachbarschaft abgeschirmt. Dieser Bereich dient sowohl dem Sicht- als auch dem Schallschutz und wird bei Bedarf nachverdichtet. Bestehende Geländeerhebungen innerhalb dieses Grünbereichs werden zur Schallminderung gezielt eingesetzt und durch ergänzende Heckenpflanzungen gestärkt.

Ein befestigter Besucherweg führt sowohl vom Bereich des Steinbrechers als auch von der Kaserne kommend zum Appellplatz. Der Zugang erfolgt an jener Stelle, an der sich historisch das Tor zum Appellplatz befand – als bewusste Erinnerung an die ursprüngliche Struktur des Lagers.

Der Appellplatz selbst wird in zwei klar definierte Zonen unterteilt: eine kommunikative Zone im Norden und eine kontemplative Zone im Süden.

Kommunikative Zone (Norden)

Im nördlichen Bereich befinden sich im Boden die archäologischen Überreste der ehemaligen Häftlingsküche. Diese verbleiben im Boden und werden nicht ausgegraben. Stattdessen weisen Infotafeln auf die ursprüngliche Nutzung und Struktur des Ortes hin. Der Grundriss der ehemaligen Baracke wird durch eine flächige Kiesschüttung sichtbar gemacht – analog zur Gestaltung der SS-Baracken.

Ein schlichter, überdachter Unterstand bietet Schutz vor Witterung, Sitzmöglichkeiten und Raum zur vertiefenden Auseinandersetzung. Er dient zugleich als Ort des Verweilens. In unmittelbarer Nähe ist ein VR-Informationspunkt vorgesehen, an dem Besucher*innen einen digitalen Überblick über die einstige Bebauung und räumliche Ausdehnung des Lagerbereichs erhalten können.

Kontemplative Zone (Süden)

Der südliche Teil des Appellplatzes ist als weitläufige, barrierefreie Fläche konzipiert, die bewusst in ihrer Leere wirkt. Der Bodenbelag erinnert in seiner Textur an die ursprüngliche

Schotterung, ist jedoch fugenfrei ausgeführt, um Barrierefreiheit zu gewährleisten. Diese Fläche eignet sich auch für große öffentliche Gedenkveranstaltungen, etwa die jährlichen Befreiungsfeierlichkeiten im Mai, mit bis zu 1.000 Teilnehmenden.

Freigehaltene Bereiche im westlichen Grünpuffer dienen als Fluchtwege und ermöglichen im Bedarfsfall einen sicheren Abfluss größerer Besuchergruppen.

Gestalterisch dominiert eine bewusste Zurückhaltung: Abgesehen von wenigen Infotafeln und dem erwähnten Unterstand bleibt der Platz frei von aufragenden Elementen. So wird die beklemmende Leere des Ortes spürbar und bewahrt.

Der historische Verlauf der ehemaligen Lagermauer wird – analog zur Gestaltung des Memorial Gusen II – durch eine zurückhaltende Kopfsteinpflasterung im Bodenverlauf angedeutet. Ein erhaltenes Mauerstück im Süden wird durch eine bodenebene Glasabdeckung sichtbar gemacht und zugleich vor Witterungseinflüssen geschützt. Die Fundamentreste des Wachturms erfahren dieselbe behutsame Behandlung.

Das im Norden erhaltene Stück der historischen Stützmauer bleibt vollständig sichtbar. Es ist sowohl vom Appellplatz aus als auch in der Blickachse zum Steinbrecher wahrnehmbar und trägt zur räumlichen Orientierung bei.

Geländemodellierung und Materialeinsatz

Der nachkriegszeitliche Abraum im Bereich des Appellplatzes wird entfernt. Das Material wird genutzt, um die nördliche und östliche Hangkante zu begradigen, die dem historischen Verlauf der einstigen Stützmauer folgt. Diese Böschungen werden mit Gras begrünt und landschaftlich integriert. Die heutige Auffahrtsrampe wird aufgegeben und ebenfalls verfüllt.

Insgesamt wird großer Wert auf eine würdevolle, klare und informative Gestaltung gelegt, die Raum für Reflexion bietet und zugleich die historischen Gegebenheiten respektvoll sichtbar macht.

Textliche Beschreibung

Raum der Stille

Der Raum der Stille befindet sich südwestlich des Steinbrechers, eingebettet in einen Grünpuffer, der sich vom südlichen Rand des ehemaligen Appellplatzes entlang der Grundstücksgrenze bis zur semantischen Verbindung zwischen Gusen und St. Georgen erstreckt. In seinem oberen Bereich weitet sich dieser Grünraum zu einem kleinen, verdichteten Waldstück aus. Inmitten dieses dichten Baum- und Strauchbewuchses – bestehend aus Bestandsbäumen und gezielten Neupflanzungen – liegt der Raum der Stille.

Durch seine Lage im rückwärtigen Abschnitt des Rundgangs wird der Raum der Stille nach dem Passieren des Steinbrechers und der semantischen Verbindung Gusen – St. Georgen erreicht. Der Besuch des Raums ist dabei als optionale Station konzipiert: eine Möglichkeit zur stillen Einkehr, jedoch nicht verpflichtend innerhalb der Wegeführung.

Die Setzung des Gebäudes im bewaldeten Grünpuffer stellt sicher, dass der Blick auf den Steinbrecher und dessen atmosphärische Wirkung nicht beeinträchtigt wird.

Die äußere Form des Raums der Stille entspricht einem unregelmäßigen Rechteck mit konkav gewölbten Seiten. Diese sanften Einbuchtungen lassen das Bauwerk in den umgebenden Wald zurücktreten und schaffen Raum für die Vegetation. Das Gebäude steht auf einer leicht zurückgesetzten Betonplatte, die einen umlaufenden Negativsockel ausbildet. Es hebt sich 30 cm vom Waldboden ab – ein konstruktiver Holzschutz für die vertikale Lärchenholzfassade.

Ein schmaler Pfad zweigt vom Rundweg als Stichweg in das Waldstück ab und führt zum Eingang des Raums der Stille. Die dichte Vegetation gewährleistet eine visuelle Abschirmung vom Hauptweg und ermöglicht einen abgeschiedenen Zugang. Der Weg mündet in eine sanfte Rampe, die barrierefrei ins Gebäudeinnere führt.

Im Inneren formt ein zentraler, massiver Kern einen zurückgenommenen Vorbereich und schützt den Hauptraum vor Einblicken von außen. Dieser Kern beinhaltet zugleich funktionale Elemente wie Garderobe, barrierefreies WC und Technikflächen.

Der Gedenkraum selbst ist klar und reduziert gestaltet: Feste Betonsitzbänke wachsen monolithisch aus der ebenfalls aus Beton ausgeführten Bodenplatte heraus. Die Bänke sind zur Stirnseite hin ausgerichtet, an deren Ende sich ein raumbreites Wasserbecken erstreckt. In dessen Zentrum ruht ein großer Stein. Sowohl die Betonoberflächen als auch die Wasserfläche im Inneren nehmen Bezug zur Ausgestaltung des Memorial Gusen II.

Belichtet wird der Raum ausschließlich über ein zentrales Oberlicht. Die Bewegung der umliegenden Baumwipfel erzeugt dabei wechselnde Licht- und Schattenspiele auf den Innenwänden.

Für das Gebäude werden überwiegend natürliche Baustoffe verwendet. Um ein kühlendes Raumklima zu schaffen werden die Wände aus tragendem Stampflehm oder getrockneten Lehmziegeln errichtet. Das Dach besteht aus einer Holzrippendecke. Sowohl Außen- als auch Innenwände sind mit vertikaler Lärchenholzlattung verkleidet. Das Material altert auf natürliche Weise und entwickelt mit der Zeit eine Patina, die das Gebäude zunehmend mit seiner Umgebung verschmelzen lässt.

Textliche Beschreibung

Semantische Verbindung

Die semantische Verbindung zwischen den Bauplätzen in Langenstein I und St. Georgen folgt dem historischen Verlauf der ehemaligen Schleppbahntrasse, die zur Zeit des Nationalsozialismus eine zentrale infrastrukturelle Verbindung zwischen den Konzentrationslagern Gusen, Gusen II, der Stollenanlage „Bergkristall“ und dem Bahnsystem der Reichsbahn darstellte. Diese Trasse war Transportweg für Zwangsarbeiter:innen wie für Material und damit ein wesentlicher Teil der industriell organisierten Lagerstruktur. Der Entwurf überträgt diese historische Spur in eine heutige Form des Erinnerns, die durch Landschaft und Gestaltung lesbar wird.

Entlang der ehemaligen Bahnlinie wird an beiden Standorten – Langenstein I und St. Georgen – eine lineare Baumreihe aus Sumpfeichen gepflanzt. Die Sumpfeiche ist eine klimaresiliente Baumart, die den wandelnden Umweltbedingungen standhält und zugleich über viele Jahrzehnte hinweg kontinuierlich wächst. Ihre Verwendung trägt eine symbolische Ebene: Die Sumpfeiche steht für Standhaftigkeit, Ruhe und Kontinuität – Eigenschaften, die in einem Gedenkzusammenhang für das dauerhafte Erinnern, das stille Widerstehen gegen das Vergessen und das stetige Weitertragen von Geschichte stehen können. Die Bäume verleihen der Trasse eine neue Lebendigkeit, ohne deren Ursprung zu verdrängen.

Der Blick entlang dieser geradlinigen Pflanzung trifft auf einen großformatigen Spiegel, der die Baumreihe optisch in die Tiefe des Raumes verlängert. Dieses Motiv ist an beiden Endpunkten identisch gesetzt – sowohl in Langenstein I als auch in St. Georgen. Die Baumallee wird durch den Spiegel optisch verlängert und zeigt deutlich: hier ging es früher noch weiter. Der Spiegel verweist zusätzlich auf das, was hinter der heutigen Grundstücksgrenze liegt – auf die historische Tatsache, dass sich das Netz der Gewalt räumlich weit über den sichtbaren Bereich hinaus erstreckte. Gleichzeitig eröffnet er einen stillen Reflexionsraum für die Betrachtenden: Vergangenheit und Gegenwart spiegeln sich, das reale Ende wird zur gedanklichen Fortsetzung.

Am Standort Langenstein I fungiert die baumgesäumte Achse gleichzeitig als Sichtschutz gegenüber angrenzenden privaten Grundstücken. So erfüllt sie neben ihrer erinnerungskulturellen Bedeutung auch eine vermittelnde Funktion zwischen Gedenkstätte und Nachbarschaft.

Darüber hinaus fügt sich die semantische Verbindung in ein größeres gestalterisches Gefüge ein: Weitere verbindende Elemente zwischen den Standorten der Gedenkstätte – Langenstein I, Langenstein II und St. Georgen – bestehen aus einem reduzierten, zurückhaltenden Materialkanon aus Holz und Beton. Diese Materialien kehren wieder in Gedenktafeln, Informationselementen, Leuchten, Sitzgruppen und Unterständen und bilden

so eine durchgehende architektonische Sprache. Holz als organischer, lebendiger Werkstoff und Beton als mineralischer, dauerhafter Körper stehen in Beziehung zueinander und zur Geschichte des Ortes. Die Materialien tragen die Erinnerung nicht durch Symbolik, sondern durch Präsenz – leise, robust und dauerhaft.

Die semantische Verbindung Gusen – St. Georgen wird so nicht nur zur sichtbaren Spur einer historischen Infrastruktur, sondern zu einem kontemplativen, räumlichen Band der Erinnerung, das Vergangenheit, Gegenwart und Landschaft miteinander verknüpft.